

Die meisten haben Angst vor Inflation. Aber was, wenn die nicht kommt?

Die Preise steigen. Jeder Verbraucher merkt das. An der Zapfsäule wird Benzin immer teurer. Die Preise für Kaffee, Kakao oder Baumwolle haben Höhenflüge hinter sich. Es riecht nach Inflation. Auch eine große Mehrheit von Finanzexperten ist sich dessen sicher. Diese Fachleute empfehlen deshalb konsequent: Anleihen eher verkaufen. Aber kann es anders kommen? Es gibt einige Tendenzen, die die Inflation zumindest hierzulande bremsen könnten.

Die Auslöser könnten in den Schwellenländern liegen, die bereits jetzt unter einer hohen Inflation leiden. Länder wie China kämpfen massiv gegen Geldentwertung, ziehen die Zinsen immer weiter an. Inflation ist für sie nicht hinnehmbar. Gerade die sprunghaft steigenden Nahrungsmittelpreise schüren soziale Unruhen. Die Kehrseite der Inflationsbekämpfung in diesen Ländern könnte allerdings eine globale Eintrübung der Konjunktur sein. Das könnte die Inflation weltweit drücken. Eine sinkende Nachfrage nach Rohstoffen aus den Emerging Markets wäre eine zusätzliche Inflationsbremse.

Risikoscheue Anleger haben gute Argumente auf ihrer Seite

Es ist durchaus denkbar, dass in den kommenden Wochen wieder mehr Investoren aus Risikoanlagen wie Aktien und Rohstoffen flüchten, weil eine weitere Konjunkturerbesserung fraglich wird und Krisen wie die in der Eurozone zu einer defensiven Strategie drängen. Darüber hinaus fehlt demnächst im internationalen Finanzsystem viel Geld: Die amerikanische Notenbank beendet Ende nächsten Monats ihr großes Kaufprogramm für US-Staatsanleihen. Dann kommt zur Konjunkturbremse noch eine akute Liquiditätsbremse.

So ist ein neuer Run auf sichere Anlagen denkbar. Und Staatsanleihen würden dann die Gewinner sein. Die belastenden Schuldenexzesse und die Diskussionen über die künftige Zahlungsfähigkeit der Staaten dürften dann erst einmal in den Hintergrund rücken. Die Finanzmärkte richten sich möglicherweise schon auf dieses Szenario ein. In den vergangenen Wochen sind die Kurse amerikanischer und deutscher Staatsanleihen nicht mehr gefallen, sondern gestiegen. Und die Aktienkurse haben ihren Höhenflug gestoppt. Einige Indizes deuten die künftige Schwäche vielleicht schon an: Wichtige Branchen wie die Banken tendieren in diesem Jahr leicht abwärts.

Bei der ungelösten Schuldenproblematik in Japan, Amerika und insbesondere in Europa werden die Märkte, insbesondere die Aktien- und Rohstoffmärkte, auf absehbare Zeit sehr fragil bleiben. Geschichtlich betrachtet gab es in der Vergangenheit schon öfter Phasen, die sich bis über 25 Jahre hinzogen, währenddessen man mit Aktien keinen Blumentopf gewinnen konnte. In Deutschland gab es dieses Phänomen zuletzt zwischen 1960 und 1985. Deshalb sollten Sie sich in solchen Phasen ganz besonders auf nachhaltige Investments konzentrieren. Im Ergebnis fährt man eben doch häufig besser mit dem Spatzen in der Hand als mit der Taube auf dem Dach.